

## Wiens große Not.

### Die Folgen einer verfehlten Politik.

Wiens Lebensverhältnisse gestalten sich immer düsterer. Wenn es nicht gelingt, in letzter Stunde Hilfe zu schaffen, droht uns eine wirtschaftliche Katastrophe mit unabsehbaren Folgen. Wien ohne Kohle — das Schreckensbild ist in greifbarer Nähe. Ein Wien ohne Kohle bedeutet ein Wien ohne Arbeit, ohne Gas, ohne Beleuchtung, ohne Straßenbahnverkehr und für viele tausend Haushaltungen die Unmöglichkeit der Speisebereitung; nicht zu reden von den Schreden eines Winters ohne Kohlen, von dem uns nur mehr ein paar Monate trennen; die unterernährten, durch jahrelanges Darben und Leiden zermürbten Massen der Bevölkerung wären einfach physisch und moralisch außerstande, einen Winter ohne Licht und Ofenwärme durchzuhalten. Von den Wirkungen solcher Zustände auf unser öffentliches Leben braucht gar nicht geredet zu werden. Wo alles aufhört, hört eben alles auf, auch Ruhe und Ordnung. Das sollten sich doch auch unsere gegenwärtigen Herren, die Ententemächte, sagen, die doch zweifellos daran, daß Wien nicht in Nacht und Grauen verfällt, ein gewisses Interesse haben. Die endlose Verzögerung des Friedens, für die gewiß nicht uns, nicht Deutschösterreich die Verantwortung trifft, die vor dem Weltgericht der Geschichte zu tragen den Schuldigen sauer werden wird, trägt ja die Hauptschuld an unserer trostlosen Lage. Es ist in der Macht der Entente, uns zu helfen, es ist aber auch ihre Pflicht.

Dabei sollen die Fehler und Unterlassungen, die in Wien selber geschehen sind und noch immer geschehen, nicht übersehen oder verkleinert werden. Unsere auswärtige Politik war bisher entweder nicht darauf eingestellt, uns die Freundschaft jener Nachbarstaaten zu erwerben, mit denen im Warenaustausch zu leben wir von der Natur angewiesen sind, oder aber sie war unfähig, das Ziel zu erreichen. Von der durch Jahrzehnte mit Barnumreklame angepriesenen „völkerveröhnenden“ Kraft und Kunst der Sozialdemokratie, die bei uns seit dreiviertel Jahren herrscht und insbesondere die auswärtige Politik macht, war bisher nichts zu spüren. Die kostbare Zeit wurde mit verunglückten Projekten vertrödelte, die zum Teil aus Dr. Bauers politischer Bankrotterklärung bekannt sind. Als Bauer endlich ging, versprach man uns einen „neuen Kurs“. Es war bitter genug, nach neunmonatigen Experimenten von dem geistigen Führer der herrschenden Partei vernehmen zu müssen, daß man bisher falsche Wege gegangen, aber es muß jetzt allen Ernstes gefragt werden, ob man seither mit der erforderlichen Entschiedenheit den rechten Weg eingeschlagen hat. Die verlorene Zeit ist freilich unwiederbringlich dahin. Die Frist, die uns zur Gutmachung der Fehlspekulationen von neun Monaten noch übrig blieb, ist überaus kurz und am Rande gähnt der schauerlichste Abgrund.

Wir benötigen vor allem und dringendst Kohlen, also ist eine Politik zu machen, die uns — wenn es jetzt noch eine solche gibt — die Kohlenbeschaffung ermöglicht. Wir wollen leben, also müssen wir die Voraussetzungen erfüllen, ohne die es für uns kein Leben gibt. Andere Sorgen sind spätere Sorgen. Kommt Zeit, kommt Rat. Zunächst einmal wollen wir den Winter erleben und überleben. Das ist der kategorische Imperativ für die Machthaber in Deutschösterreich und Wien.

### Ihre Ratschläge.

Die Bevölkerung braucht Lebensmittel, Kleider, Wohnungen, Kohle, Holz und hundert ähnliche Dinge. Was für eine Hilfe wissen die Quacksalber der verschiedenen „sozialistischen“ Riten in solcher Not der Bevölkerung? Hören wir, was das „Organ des herrschaftslosen Sozialismus“ — Druck selbstverständlich in der Laborstraße, aus der ja überhaupt das neue Weltheil stammt — in einem Aufrufe seinen „Freunden und Freundinnen“ rät:

Wir, die wir den Kampf um den Austritt aus dem Sogate und um den Aufbau einer von Befreien und Herrschaftsmächten freien Gesellschaft führen, müssen und sollten uns geistig bereits befreit haben von allen autoritären, uns von anderen auferlegten Fesseln unseres Geistes und Gemütes. Den geistigen Staat und Unterdrücker der freien Individualität, die vorbereitende, geistige Grundlage für jegliche Knechtungsmöglichkeit gegenüber den Menschen, stellen die Kirchen aller Konfessionen dar. Darum ist es Pflicht eines jeden denkenden und frei fühlenden Menschen, einer jeden Mutter, die ihre Kinder liebt, jedes Vaters, der für den Geistesfortschritt kämpft, aus der Kirche seiner Konfession auszutreten, dadurch den dogmatisch-theologischen Bahnhöfen, denen er sonst untertan ist, den Rücken zu kehren. Der Kirchenaustritt allein ermöglicht es dem Menschen, die Reinheit seines religiösen Empfindens sich zu bewahren, erst die Konfessionslosigkeit gegenüber der Zwangsanstalt der Kirchllichkeit und der Lüge der Theologie erringt ihm die wahre Innerlichkeit reiner Religiosität. Um den Austritt aus den Kirchen sämtlicher Konfessionen zu erleichtern, besonders den Schwankenden, Unschlüssigen und Unklaren, hat der Wiener „Freidenker“ (Wien, 16. Bezirk, Bernhardstraße 9) eine Rundfrage über das Thema: „Warum werden Sie nicht konfessionslos?“ ausgeschrieben.

Also der „Freidenker“ steckt hinter dieser Propaganda. Von ihm bis zum ehemaligen sozialdemokratischen Abgeordneten Wutschl ist es bekanntlich nicht weit und von diesem bis zur sozialdemokratischen Parteizentrale ist

der Weg gleichfalls ganz kurz. Es ist immer die gleiche Quelle. Der Aufruf will der Bevölkerung die „Pflicht“ auferlegen, aus der kirchlichen Gemeinschaft auszutreten, die er eine „Zwangsanstalt“ nennt, und in die Anstalt der konfessionslosen Freidenkerei einzutreten, die seiner Versicherung nach eigens zu dem Zwecke erfunden wurde, um „dem Menschen die Reinheit seines religiösen Empfindens zu bewahren“. Die Verpflichtungen der kirchlichen Gemeinschaft sollen mit der „Pflicht“, von der der „herrschaftslose Sozialismus“ und „der Freidenker“ sprechen, vertauscht werden. Das ist der „sozialistischen“ Weisheit Schluß. Mehr hat sie der Bevölkerung nicht zu bieten. Andere Ratschläge hat sie nicht auf Lager. Von allen „Erträgen“, welche die Ericszeit erfunden, ist die sozialistische Erbschaft wohl das kläglichste Erzeugnis.